

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 17

Rubrik: Allgemeine Rundschau = Échos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den Zürcher Programmen.

Der Orient-Cinema zeigt ein vieraktiges Lustspiel mit der sonst als Tragödin bekannten Veda Gys, betitelt: „Prinzessin und Tänzerin“. Die Künstlerin hat die beiden Titelrollen inne, kann sich jedoch dem Lustspiel nicht immer anpassen. Die Handlung ist unterhaltend, Ausstattung und Regie vorzüglich. „Die Frit“ ist ein französisches Gesellschaftsbild, das von vortrefflichen Künstlern dargestellt wird. Das flotte Spiel und der spannende Inhalt verhelfen dem Film zu einer guten Aufnahme beim Publikum.

Das Zentraltheater bringt ein Bild aus der Römerzeit, das den Kaiser Caligula, seinen Hof, sein Leben und sein Ende schildern will. Der Film war mit mehreren volltönenden Superlativen angekündigt worden, entsprach aber den dadurch hochgehaltenen Erwartungen nicht. . . In erster Linie fehlt es ihm an einer einheitlichen, spannenden Handlung. Die Ausstattung ist reichlich, aber nicht überwältigend, besonders da flaue Photographien vieles nicht recht zur Geltung kommen lassen. Das Spiel der Darsteller ist gut, Frä. Napierkowka glänzt besonders in einem raffigen Tanze während einer Orgie des Cäsars, welche Szene überhaupt das beste Bild des ganzen Films ist.

„Moderne Raubritter“ ist ein gelungenes Lustspiel mit dem unverwundlichen und unwiederstehlichen nordischen Künstler Karl Alstrup in der Hauptrolle.

In der Lichtbühne läuft neben dem bekannten Vertinifilm „Zingarella“ das packende Lebensbild „Im Ange-

sicht des Todes“. Ein junger Gelehrter wird wegen dringendem Mordverdachte verhaftet. Sein Onkel, ein Herzsenarzt, hat einem jungen Lebemann verkündet, daß er in Folge eines Herzleidens keine sechs Monate mehr zu leben hätte. Dieser zieht dem langsamen Hinsiechen einen schnellen Freitod vor. Im letzten Momente erreicht ihm die Schwester des Verhafteten den Revolver und überredet ihn, sich anstatt ihres Bruders den Gerichten zu stellen, um nach einem unnütz verbrachten Leben wenigstens im Tode der Menschheit noch zu nützen. Kurz bevor das Todesurteil an dem Unschuldigen vollzogen werden sollte, kommt es noch heraus, daß der Mord von dem Onkel des zuerst Angeeschuldigten in einem Wahnsinnsanfall verübt worden war, und daß auch die Herzkrankheit nur ein Hirngespinnst des unglücklichen Arztes ist. Im Gefängnis hat der Lebemann den Wert des Lebens u. der Arbeit erkannt, und nach seiner Freilassung heiratet er die Schwester des Gelehrten, die er inzwischen lieben gelernt hatte, und deren rastlosem Suchen auch das Verbrechen seine Aufklärung verdankte. Der Film wird von ausgezeichneten amerikanischen Darstellern flott gespielt und hat eine prächtige Ausstattung. Dies, verbunden mit dem ergreifenden Inhalt, sichert diesem vortrefflichen Werke einen durchschlagenden Erfolg.

Der Edenfimo bringt ein realistisches Drama, betitelt „Die Waldschenke“ das wegen seiner naturwahren Darstellung und des volkstümlichen Inhalts, allseitig gut aufgenommen wurde. Fimmo.

Allgemeine Rundschau = Echos.

Ein Kulturfilm nach dem andern!

Wie wir hören, steht die „Decla-Film-Gesellschaft“ durch Herrn Julius Sternheim seit Februar mit dem „Deutschen National-Komitee“ zu internationaler Bekämpfung des Mädchenhandels“ in Verhandlungen über die Herstellung eines großen Kultur- und Aufklärungsfilms unter der Regie von Otto Rippert. Auf Rückfrage erklärt uns die „Decla“, daß sie das aktenmäßig festliegende authentische Material bereits gesichtet und das Manuskript fertiggestellt habe, daß sie jedoch mit Rücksicht auf den diffizilen Charakter des Stoffes und auf die in der Angelegenheit geäußerten Wünsche der in Frage stehenden Behörde im Augenblick von einer Veröffentlichung von Details Abstand nehme.

„Der letzte Vollmond.“

Das erste Drama, das in der Corvinserie erscheinen wird, führt den Titel „der letzte Vollmond“ und behandelt

in phantastischer Weise die geheimnisvolle Geschichte eines Fürstenschlosses. Mit großer Ausstattung und gewaltiger dramatischer Wirkung wird ein Lebensschicksal dargeboten, das in geschickter Mischung von Romantik und Sensation jedes Kinoherz erfreuen wird. Der Vertrieb erfolgt in Deutschland durch die Filialen des Bioskop-Konzerns.

Die Gefahren des Kinematograph in Niederländisch-Indien

werden im holländischen „Monatsblatt für Kinematographische Aufsichtskommissionen“ in folgender Weise geschildert: Der Kinematograph gibt dem Indier ein Zerrbild der weißen Rasse; er zeigt Diebstähle und Ehebruchsfandale, Beraubung von Bahnzügen, Dynamitattentate usw., so daß der Kinematograph z. B. auf Java — wie Polizei und Gerichte bezeugen können — zur anschaulichen Schule des Verbrechens geworden ist, als dessen Lehrmeister — die Weißen betrachtet werden. Die unteren Klassen

in Europa haben noch mannigfaltige Vorbilder aus der Gesellschaft selbst zur Vergleichung, und sie begreifen, daß sie im Kino vielfach nur Ausnahmefälle — „la bête humaine“ — sehen; für den Indier aber, der Europa nicht aus eigener Anschauung kennt, stellt der Kino einfach den Europäer, wie er in seiner Heimat ist, vor, und das Bioskop hat auf diese Weise dem Ansehen der weißen Rasse — nach höchst einseitiger Richtung hin — unberechenbaren Schaden zugefügt.

Notizen vom Bioscop-Konzern, Köln a/Rh.

Als erster Film der Karl de Vogt Serie wird ein spannender Detektiv-Abenteuer aus der Feder von Paul Rosenhayn erscheinen, das von Adolf Gärtner unter Aufwendung großer Mittel im Neubabelsberger Atelier in Angriff genommen ist. Das Bild wird, wie alle Erzeugnisse der Bioscop in Deutschland durch die bekannten Fiktionalen des Kölner-Konzerns vertrieben werden.

Film-Beschreibungen = Scenarios.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Nicht lange täuschte mich das Glück.

Varieté-Drama in fünf Akten, in der Doppelrolle Pola Negri Saturnfilm Akt.-Ges., Berlin.

(Schluß.)

Im Separé eines berühmten Ball-Sofales sieht er das Ebenbild der Geliebten bei Sekt und Mustern mit fremden Männern schwelgen, und lachend, halb wahnfinnig, stürzt er fort aus dem Ballhause, und noch in derselben Nacht schreibt er Hilde den Scheidebrief mit den kränklichsten Worten. Mit ihrem kurzen Glück bricht auch Hildes inneres Leben zusammen, und in grenzenlosem Leid sucht sie Zuflucht vor den Schmerzen der Welt im Kloster trotz aller Bitten der verzweifelnden Mutter.

Der Graf geht auf Reisen. Auch seine Seele ist leer und verödet.

Inzwischen hat das wilde Leben Adas zarte Gesundheit zerstört und heimlich nagt auch die Neue an ihrem inneren Menschen. Langsam aber unerbittlich greift die tödliche Krankheit um sich, und eines Abends im lichter-schimmernden Tanzsaal bricht sie wie vom Blitz getroffen zusammen und wird auf's Krankenlager gebettet, um sich nie wieder zu erheben.

Da trägt sie die inneren Qualen und Vorwürfe ihres Gewissens, die sie bisher in wilden Zerstreungen betäubt, nicht länger mehr. Sie läßt Frau Kother kommen, bittet und beschwört sie, den Mann, den sie um sein Liebstees betrogen, an ihr Krankenbett zu holen, bis sie einwilligt und Egon die heiße Bitte der Sterbenden übermittelt.

Eristaunt folgt Egon dem Rufe des unbekanntem Mädchens, eilt zu ihr und steht zunächst erstarrt vor der furchtbaren Ähnlichkeit mit der verlassenen Geliebten.

Alles, alles beichtet ihm die Unglückliche, unter heißen Tränen erbettelt sie seine Vergebung als einzigen Trost in ihrer Sterbensstunde, und als er fortgestürzt ist, so schnell als möglich sein Unrecht gut zu machen, schließt sie lächelnd die Augen zum ewigen Schlaf. —

Egon eilt indessen, nur von einem Gedanken bejeelt, vorwärts, mit dem schnellsten Zuge reist er ab, stürmt auf Flügeln der Sehnsucht und der Neue durch den Wald zum Kloster, von dessen Türmchen helle Glockenklänge ihn begrüßen.

Mit zitternder Hand läutet er an der Pforte, langsam kommt die Pfortnerin durch den schweigenden Garten, nach

seinem Begehren zu fragen, und mit Entsetzen hört er den niederschmetternden Bescheid: Er kommt zu spät — — eben ist Hilde zur Nonne eingekleidet worden; die ringende Seele hat Ruhe gefunden.

Es werde Licht!!

(Zweiter Teil, nordische Films Co. Zürich.)

Für den berühmten Forscher und Arzt Professor Georg Mauthner haben sich zahlreiche Studenten und Studentinnen zu einer Gedächtnisfeier versammelt. Es gilt, einem der Großen im Reiche der Wissenschaft eine Ehrung zu erweisen. Mit packenden Worten voll gläubiger Begeisterung zeichnet der Enkel des Toten, Dr. Erich Mauthner, das Lebenswerk seines Großvaters. Seiner rastlosen Tätigkeit danken die breiten Massen des Volkes die Aufklärung über die Bedeutung und die Gefahren der venerischen Krankheit. So sind Tausende von Unglücklichen durch die zähe Energie Professor Mauthners in die befreienden Arme der Gesundheit zurückgeführt worden. Die Worte Erich Mauthners wecken in den Herzen seiner Hörer ein vielfältiges Echo. Nur einer unter ihnen ist abseits mit seinen Gedanken: Wolfgang Sandow, ein Gelehrter und Forscher. Sandowver mag sich den Mauthnerschen Theorien nicht anzuschließen. Er sieht diese Krankheit nicht als ein Unglück an, für ihn ist sie eine Schande. Er, der eingefleischte Jungeselle mit den in alten Traditionen festgelegten Anschauung, ist stets allen Versuchungen aus dem Wege gegangen. Für ihn, den strengen Asketen, gibt es keine Entschuldigung für eine Stunde des Vergessens, für einen flüchtigen Rausch, der das furchtbarste Unheil gebärt. Und dieser Ansicht leiht Sandow unzweideutigen Ausdruck, als er nach der Feier im Heime Mauthners mit einigen Ärzten und Freunden beisammen sitzt. Mauthner stellt sich ihm im Redestreit entgegen. „Die Krankheit ist ein Unglück, keine Schande,“ ruft er aus, „das stärkste wissenschaftlichste Rüstzeug schützt nicht gegen sie. Jeder von uns kann ihr zum Opfer fallen.“ Sandow schüttelt das Haupt. Der Andere kann ihn nicht überzeugen.

Am anderen Tag empfängt Mauthner in seiner Sprechstunde den Besuch des jungen Fabrikanten Ernst Hartwig. Der Gehilfe reicht ihm den Befund, er ist positiv. Auch Hartwig gehört zu denen, die den überall lauernenden Gefahren dieser Krankheit zum Opfer fielen. Mauthner ist